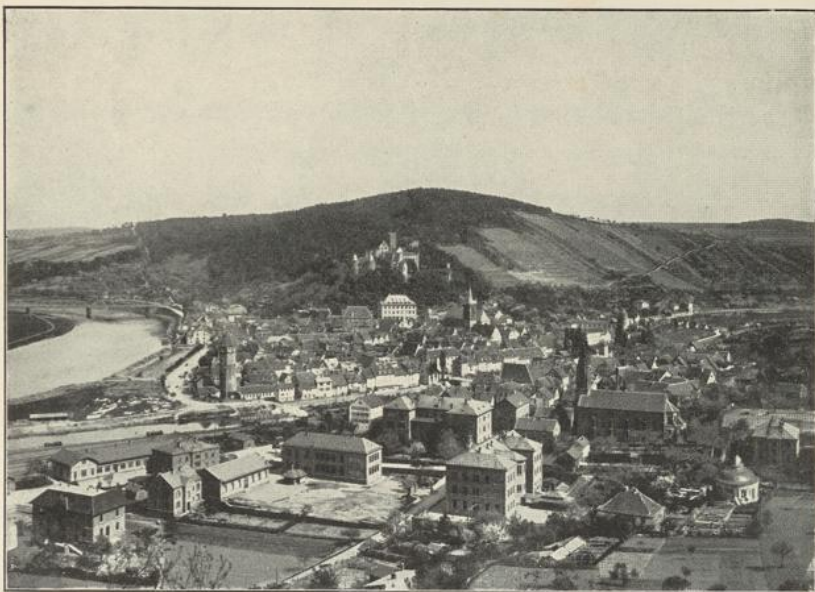


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336637)



Stadt und Schloß Wertheim.

Der Ort Wertheim wird schon in karolingischen Urkunden, erstmals 779, genannt und im Jahre 1009 von Kaiser Heinrich II. zu Gunsten des Bischofs von Würzburg mit Marktrecht begabt. Seit 1142 erscheint er im Besitze der Grafen von Wertheim, die schon um 1100 von ihrer mutmaßlichen Stammburg Schweinburg (Schwanberg) hierher übergesiedelt waren und auf der Höhe über dem Orte die heute noch in prächtigen Ruinen vorhandene Burg erbaut hatten und bewohnten. Sie haben dann den 1306 zur Stadt erhobenen Markt und vor allem die Burg selbst in zahlreichen Bauten erweitert und befestigt. In die Zeit bis 1400 etwa fällt der fortschreitende Ausbau der Burg als solche im engeren Sinne, d. h. als Wohn-, Schutz- und Trutzburg, in das 15. Jahrhundert unter dem wachsenden Einfluß der Feuerwaffen die Entwicklung zur Festung und in die Zeit von etwa 1460 bis 1628 die ausschließliche Weiterentwicklung der Wohnburg zum Schlosse. Am 30. September 1634 durch kaiserliche Truppen in Trümmer geschossen, wird sie seitdem nicht mehr bewohnt, sondern nur noch vor dem Verfall bewahrt. — Das Ansehen und die Stellung der Wertheimer Grafen waren, dem bedeutenden Umfange ihres territorialen Besitztandes entsprechend, das ganze Mittelalter hindurch sehr hervorragend; viele seiner Vertreter nahmen an den allgemeinen Reichsangelegenheiten regen Anteil und standen in näheren Beziehungen zum Kaiser, nicht allein indem sie bei deren Krönungen als Zeugen gegenwärtig und auf den Reichstagen häufige Besucher waren, sondern indem sie sich auch an den kriegerischen Unternehmungen vielfach persönlich beteiligten. Von ihren Privatfehden und Verwicklungen sind als die heftigsten und andauerndsten die schon im Jahre 1233 beginnenden und bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, also auch nach dem Aussterben des Geschlechts, sich immer wieder erneuernden mit dem Bistum Würzburg bekannt. — Nach dem Erlöschen der Grafen von Wertheim, die schon 1524 die Reformation in ihrem Gebiete einführten, kam Stadt, Schloß und Grafschaft zuerst (1556) an den Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein-Rochefort und 1598 an den Grafen Ludwig II. von Löwenstein, dessen Nachkommen, sich von Löwenstein-Wertheim nennend und in zwei Hauptlinien, eine protestantische und eine katholische, geteilt, heute noch hier herrschen. — Das mit seiner mächtigen, weithin herrschenden Burgruine und seinen zwei Flüssen am Fuße zweier Bergrücken überaus malerisch gelegene Bild Wertheims ist in zahllosen älteren und neueren Ansichten festgehalten, von denen aus älterer Zeit der von Kaspar Merian um 1673 hergestellte Stich die trefflichste ist, neben welcher der in Matthäus Merians Topographia Franconiae von 1648 enthaltene als das umfangendste, altertümlichste und ansprechendste Bild der ganzen Stadt, der Burg und Kreuzwertheims bezeichnet werden muß.



Johann Peter Hebel.

Das badische Vaterland ist stolz auf seinen Hebel, und das von rechts wegen! Nicht als ein Gewaltiger im Reiche der Geister ist er durchs Leben gegangen; ein liebenswerter Mensch, der sich in das Volksleben liebevoll verienkte und es poetisch verklärt in Poesie und Prosa darstellte, so steht der Wälderjohr vor uns. Nichts Großartiges an ihm, auch in seinem Leben keine besonderen Ereignisse! Und doch bleiben giltig für ihn die Worte Vergils, die auf seinem Denkmal im Karlsruher Schloßgarten stehen: Immer bleibt dir Name und Ehr und ewiger Nachruhm. (Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt). — Am 10. Mai 1760 als der Sohn eines in Baiuen, eine Stunde hinter Schopfheim im Wieental, anständigen Ehepaares in Basel geboren, in Baiuen aufgewachsen, hat er seinen früh gestorbenen Vater kaum gekannt und verlor die treu sorgende Mutter in seinem dreizehnten Jahre. Sein Vormund brachte ihn von der Lateinschule in Schopfheim auf das Gymnasium in Karlsruhe, dessen oberste Klassen bereits die Vorstufe zum evangelischen Theologiestudium bildeten. Dann studiert er in Erlangen die Gottesgelahrtheit und unterstützt darnach, zunächst ohne amtlichen Auftrag, den Pfarrer in Bertingen im Amte Müllheim, bis ihn die Behörde als Vikar und Lehrer am Pädagogium nach Lörrach schickt (Präzeptorats-Vikar). 1791 wird er als Lehrer an das Gymnasium nach Karlsruhe gerufen, wo er bald Hofdiakonus, Professor und Direktor wird, bis er nach der Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen, an der er hervorragenden Anteil hat, die Stelle und Würde des Prälaten erhält. — Hebels alemannische Gedichte, die 1803 erschienen und seinen Namen durch ganz Deutschland trugen, hat das Heimweh nach seinem badischen Oberland geboren. Sie sind das Beste und Schönste, was die mundartliche Dichtung hervorgebracht, und bisher nicht wieder erreicht worden. — Aber darin besteht nicht sein ganzer Schriftstellerruhm. Er hat jahrelang einen dem Karlsruher Gymnasium gehörenden Volkskalender, den Rheinländischen Hausfreund, allein geschrieben, und diese jetzt im »Schatzkästlein« vereinigten Erzählungen sind ein Muster volkstümlicher Daritellung für alle Zeiten. Hebel ist unvermählt geblieben und starb auf einer Schulvisitationsreise am 22. September 1826 in Schwezingen. Im Schwezinger Schloßgarten liegt er begraben. — Zu seinen Ehren veranstaltet alljährlich eine Gesellschaft Basler Herren an Hebels Geburtstage in Baiuen das »Hebelmähli«, ein Festessen, bei dem die ältesten Männer gespeist werden und die Schuljugend auch ihren Teil abbekommt; und an seinem Denkmal im Karlsruher Schloßgarten findet in der Frühe des 10. Mai eine Feier statt, bei welcher von einem Landsmanne eine Gedächtnisrede gehalten wird und ein Karlsruher Männergesangverein einige Hebel'sche Lieder vorträgt.